

Besten geschadet, der Aufschwung des Geistes gehemmt und unterdrückt wird, und mit welcher Ueberhebung, mit welcher thörichtesten Anmaßung gerade Diejenigen einherschreiten *), die mit Mißgriffen und Verirrungen der in die Augen fallendsten Art Dem in so hohem Grade hinderlich und schädlich werden, dem sie förderlich und nützlich sein sollten und könnten. — Entschuldigungen — sie mögen nun haltbar sein oder nicht — lassen sich beinahe für Alles aufstellen; — so sagen wohl auch die bezeichneten Buchhändler: „Die Zeiten sind schlecht; — nur was dem Zeitgeist entspricht und wohlfeil ist, findet Anklang und Absatz; — es giebt der Schriftsteller und Scribenten zu viele, sie überhäufen uns mit Arbeiten und Anträgen unter den billigsten Bedingungen; **) — es ist uns daher nicht zu verdenken, wenn wir nach dem Wohlfeilsten greifen; findet sich etwas darunter, was Glück macht, so muß dies manches andere übertragen, was uns zur Maculatur wird, und Schriftsteller, die sich einmal einen Namen erworben haben, müssen wir ja doch höher honoriren, denn da verkauft der Name, ohne Bezug auf den Inhalt, das Buch — u. s. w.“ Diese Aeußerungen sind leicht zu widerlegen, ***) und ob es gleich eigentlich wohl nicht hierher gehört, so antworte ich ohne Bedenken darauf: „Die Unzahl gehaltloser und werthloser Schriften hat einen großen Theil an der mangelhaften Gestaltung des Zeitgeistes; — nehmet keine Schriften solcher Art, welches in der Regel auch die wohlfeilen sind, in Verlag, drucket und verbreitet sie nicht, dann werden nicht mehr so viel oberflächliche und schlechte Werke geschrieben werden, und Ihr werdet nicht nöthig haben, durch prahlende Titel, pomphafte Empfehlungen und erkaufte Recensionen †) zu täuschen; dann werden aber auch die bessern Werke mehr Absatz finden ††), und Ihr werdet den Verfassern derselben besser lohnen können †††); — verschweiget und verberget es Eueren Schriftstellern nicht, wenn Euch ihre Arbeiten Segen bringen; ermuntert sie vielmehr durch offene Anerkennung und Vergünstigung; damit werdet Ihr auch andere Geistesblüthen hervorlocken und dem Allgemeinen den größten Vortheil bringen; — seid nicht partheiisch gegen Schriftsteller, die Euch einmal etwas Gutes lieferten, und traget dessen Würdigung nicht auch auf ihre geringeren Erzeugnisse über, wie es leider Diejenigen thun, die sich überreden lassen und selbst überreden, daß, wenn Einer einmal etwas Gutes geliefert habe, auch alle

*) Nicht bloß im Buchhandel macht Geld den Mann (manchmal aber auch nicht.)

**) Leere Entschuldigungen sind dieses doch wahrlich nicht, und wer Erfahrungen aus dem Geschäft und Leben hat, wird ihren guten Grund nicht verkennen.

***) Leicht ?? Bei einigen möchte es dem Herrn Verf. recht schwer werden.

†) Wenn die Recensionen wirklich zu erkaufen sind, wer ist dann schuldiger, der das Geld gibt, oder der es nimmt?

††) Wollte Gott, dieser Schluß wäre untrüglich, dann wäre es keine Kunst mehr, nicht bloß achtbare, sondern auch glückliche Unternehmungen zu machen.

†††) Es würde schon jetzt viel besser um die Verfasser stehen, wenn nicht der Verleger, der nicht Maculatur drucken will, weit mehr an Insertionsgebühren, als an Honorar aufwenden müßte.

seine späteren Leistungen ohne Tadel, oder wenigstens eben so gut sein müssen; — Ihr schadet mit solcher unbegründeten Bevorzugung der guten Sache im Allgemeinen und schläfert die betreffenden Individuen in den höchst nachtheiligen Zustand der Selbstüberschätzung ein, dessen nächste Folge, in der Regel, das Zurückschreiten ist. — Würdiget und fördert, was zu würdigen und der Förderung werth ist, und verkennet vor Allem nicht in dem Schriftsteller den Arbeiter, der Euch das Material zu dem Bau eurer bürgerlichen Subsistenz liefert und, nach Maafgabe des Werthes seiner Arbeit, seinen Lohn verdient, ohne ihn erbeteln und erschmeicheln zu müssen. *) — Lasset euch dies um so mehr zur Beherzigung gesagt sein, da Ihr nur Ausnahmen unter einer zum Glück bedeutenden Anzahl **) würdiger Collegen seid, welche Eueren Verirrungen und Mißgriffen nicht erliegen und mit dem vielen Guten, was sie wirken, mit dem Vortrefflichen, Schönen und Gemeinnützigem, was sie fördern, wie mit dem erspriesslichen Gedeihen ihrer Geschäfte den ruhmwürdigen Beweis liefern, daß sich auf andere Weise recht gut bestehen läßt, und so den begründeten hohen Begriff von der Wichtigkeit des Buchhandels dauernd aufrecht erhalten.“

*) Dagegen schützt ihn sein Verlagscontract.

**) Diese bedeutende Anzahl dankt dem Hrn. Verf. für sein artiges Compliment, und Alle glauben sich zu derselben zählen zu dürfen, da sich zu den übrigen keine auf den Stufen der Erkenntniß stehende Sünder „als Freiwillige“ finden wollen.

M a n n i g f a l t i g e s .

* Belgischer Nachdruck. Geseht, König Leopold hätte den griechischen Thron bestiegen, was zu einer gewissen Zeit gar nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit lag, denn er hatte diese Würde anzunehmen bereits zugesagt, und schon durchliefen Kupferstiche und Lithographien die Welt, auf denen unter seinem Brustbild „Leopoldos Basilevs“ in stattlichen griechischen Buchstaben zu lesen stand, um die Hellenen vorläufig mit den Zügen des Mannes vertraut zu machen, von dem sie um desto mehr zu erwarten hatten, je weniger er von dem Grundstock seiner Liebe und guten Vorsätze für sie und ihre Wohlfahrt noch bisher ausgegeben. Hätte er nun den Thron bestiegen und zu Athen in seiner Hofburg wäre eine Deputation von sonnverbrannten Gefellen mit langen schwarzen Locken und Zottelbärten, in schmierigen Fustanellen und rothen Tuchwesten vor ihm erschienen, um ihn zu bitten, ihre „Industrie“ gegen die Anmaßungen der Fremdlinge zu schirmen, die sich nicht entblödeten, die Piratenschiffe im Archipel selbst aufzubringen, und die Herren Seeräuber an die Raaen zu henken; so frage ich Euch, was der König allenfalls geantwortet haben würde? Sollte wohl der Bescheid gelautet haben: „Liebe Kinder, vor der Hand habt Ihr nichts zu fürchten, denn meine Beziehungen zu den christlichen Mächten sind noch sehr kühler Natur, und bis die auf